

Informationen Vierte Welt

Gemeinsam für die Menschenwürde

Dezember 2013 – Nr. 177

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

In dieser Nummer berichten Alexandra, die seit sechs Jahren im Volontariat von ATD Vierte Welt ist, sowie Aurélie und Yannick, die ein dreimonatiges Praktikum bei uns machen, wie und warum sie sich zu einem Einsatz an der Seite der Armen und Benachteiligten entschlossen haben. Sie haben studiert oder einen Beruf erlernt, und sie sind vielseitig begabt. Wie wird man Mitglied des Langzeitvolontariats? In erster Linie indem man bereit ist, bei den Armen in die Schule zu gehen! ATD Vierte Welt ist eine Lebensschule, die allen offen steht. Alle sind gleich an Würde, das ist es, was zählt. In dieser Schule der Freiheit kreuzen sich die Lebenswege und verbinden sich zu einem Werk, zu dem jeder Mitarbeitende seinen Stein beibringt und bei dem der Stein eines jeden unverzichtbar ist. Diesen Weg gemeinsam zu gehen, ohne zu wissen, wohin er uns führt, ist ein weitreichender Entschluss. Er hat seine Verankerung in der Begegnung mit Menschen, die uns aufrütteln und gleichzeitig begeistern. Er baut auf die Zusicherung, dass wir einander nicht fallen lassen, und findet Rückhalt in einem vom Leben geprägten Denken, jenem von Joseph Wresinski: «Das Elend ist nicht Schicksal, es wird von Menschen gemacht und nur Menschen können es vernichten.» Notleidende Menschen lernen die Bewegung ATD Vierte Welt oft über andere Armutsbetroffene kennen, die den ersten Schritt auf sie zu machen. Diese aktiven Basismitglieder entschlossen sich ebenfalls frei und verantwortungsbewusst dazu, sich für das Gemeinwohl einzusetzen und in ihrem Umfeld zu einer «aufrichtigeren Gesellschaft» beizutragen. Davon berichtet Chantal in dieser Nummer. Dass sich Menschen mit unterschiedlichen Lebenswegen so zusammenfinden, das wird auch dank Ihrer Unterstützung möglich. Es ist ein Glück, Sie an unserer Seite zu wissen! Menschliches Engagement hat keinen Preis, aber mit ihrer finanziellen Unterstützung geben Sie ihm Wertschätzung. Dafür danke ich Ihnen im Namen von uns allen ganz herzlich. Mögen die kommenden Festtage viel Freude für Sie bereithalten!

François Jomini
Leitungsteam



Mit dieser Karte von Hannah Schatz wünschen wir Ihnen «Gute Reise» zu den Festtagen und durch das ganze Jahr 2014. Alles Gute!

Aus jedem Tag das Beste machen

Hannah Schatz ist Mutter von sechs erwachsenen Kindern. Sie hat ATD Vierte Welt vor Jahren über einen Lehrer ihrer Tochter kennen gelernt. Er machte sie mit der damaligen Ortsgruppe St. Gallen bekannt, wo sie Rückhalt fand in einer schwierigen Zeit. Obwohl sie seit Jahren unter chronischen Schmerzen leidet, oft im Spital war und auf einen Rollstuhl angewiesen ist, freut sie sich an allem Schönen und ist dankbar für alles Gute, das sie erleben darf.

„Wie froh bin ich, dass ich in unserem Land so viel Unterstützung finde! Ich bin dankbar für meine Beiständin, die sich zuverlässig um meine Finanzen kümmert, Gesuche schreibt und schaut, dass meine kleine Rente mit der Ergänzungsleistung reicht. Sie schaut, dass ich einmal Ferien machen kann, mein Büsi

kastriert wird, die neue Brille bezahlt wird und vieles mehr, was für mich notwendig ist.

Ich bin dankbar, dass ich immer wieder mit meinem „E-Mobil Ferrari“ - meinem elektrischen Rollstuhl - selbstständig unterwegs sein kann. Er bedeutet Freiheit und Kontakt für mich. Grosse und kleine Buben interessieren sich für das tolle Gefährt. Hie und da ist ein kleiner Knirps so mutig und steigt vorne auf und fährt ein paar Schritte mit! Ab und zu gehe ich damit in die Stadt, erledige Arztbesuche und Einkäufe oder gehe sogar ins Theater. Ich bin froh, dass ich jede Woche zweimal ins Solebad gehen darf und so Linderung meiner Schmerzen erfahre.

Ich freue mich über jeden Tag, an dem es mir möglich ist, für andere zu stricken und zu nähen oder für mich zu malen, zu schreiben oder zu

musizieren. An den schlechten Tagen bin ich doppelt froh, dass ich auf die Hilfe der Spitex zählen kann. Natürlich erlebe ich auch die Einsamkeit, so wie alle Kranken, wenn man nicht rausgehen kann.

Meine grösste Sorge, die wie eine schwere Last auf meinem Herzen liegt, das ist die Beziehung zu meinen Kindern. Die Versöhnung mit ihnen, das ist mein grösster Wunsch. Dass wir reden können über das, was war, ohne uns zu beschuldigen. Dass ich mein Leben nicht beenden muss, ohne dass wir uns wirklich versöhnt haben. Ein langer und holpriger Weg. Ja, die Welt braucht Friedensstifter. Und die Familien brauchen das auch!

Ich musste in meinem Leben lernen, Hilfe anzufordern und zuzulassen. Und genau zu sagen, was und

warum ich etwas brauche. Das ist nicht leicht. Aber es wird mir eigentlich immer geholfen und ich helfe auch immer mit, Lösungen zu suchen. Ich bin freundlich zu den Menschen auf den Ämtern, so wie ich auch gerne freundlich behandelt werde. Klar, manchmal sind wir nicht derselben Meinung, aber Lösungen gibt's immer!

Mein Leitspruch heisst: Ich versuche, jeden Tag das Beste aus der mir geschenkten Zeit zu machen. Jammern hilft niemandem. Es nimmt uns nur die Kraft, unseren Weg zu gehen.

Dankbarkeit Gott gegenüber gibt mir Frieden im Herzen und das strahlt aus zu meinen Mitmenschen.“

Hannah Schatz (Pseudonym)

Wagen wir es, generationenübergreifend zu arbeiten!

Alexandra Poirot ist Mitglied des Volontariats. Ihr Aufgabenbereich ist die Jugendarbeit von ATD Vierte Welt in der Schweiz.



Wie habe ich die Bewegung ATD Vierte Welt kennen gelernt?

Das ist eine lange Geschichte. Als Jugendliche hatte ich eine gute Kollegin in meiner Gegend im Osten Frankreichs. Aurélie und ich waren gleich alt. Sie war aktiv bei ATD Vierte Welt und nahm im Jahr 2007 am Projekt „Freundschaftskarawane“ teil. Es machte ihr Sorgen, dass sie deswegen mehrere Monate lang ihrer Familie fern sein würde. Ich ermutigte sie, trotzdem mitzumachen, und schliesslich nahm sie mich grad auch mit! So hat mein Weg mit ATD angefangen! Um Bilanz zu ziehen über unsere „Karawanen-Erfahrung“ trafen sich nachher alle Beteiligten im internationalen ATD-Zentrum in Méry-sur-Oise in Frankreich. Dort begegnete ich einigen Volontären (Vollzeitmitarbeitenden). Ich erinnere mich gut, dass ich mir sagte: Nein, Volontärin werde ich nie. Man muss ja verrückt sein, sich so zu engagieren, mit seinem ganzen Familien- und Privatleben! Also habe ich mein Rechtsstudium wieder aufgenommen und eine Arbeit, um mein Studium zu bezahlen. Ich machte aber weiterhin bei gewissen Aktionen von ATD

mit. Dann schlug mir ATD vor, Ansprechperson für die Jugendlichen im Osten Frankreichs und in Luxemburg zu werden. Es war spannend, aber auch zeitintensiv, die Jugendlichen zu treffen und für die Verbindung zu ihnen und unter ihnen zu sorgen. Studium und Arbeit mit dieser Aufgabe in Einklang zu bringen, wurde schwierig. Ich entschloss mich, ein Entdeckungsjahr im Volontariat einzuschalten.

Was mich nach diesem Jahr zum Bleiben verlockte.

Ich lerne gern. Eine Zeitlang arbeitete ich im Archiv von ATD. Dort klassierte ich Unterlagen zu den Veranstaltungen zum Welttag zur Überwindung der Armut am 17. Oktober. Als ich die Geschichte dieses Tages entdeckte, erinnerte ich mich an eine prägende Erfahrung als Zwölfjährige. Meine Tante war in einem Verein, der mit ATD Vierte Welt in der Lorraine zusammenarbeitete. Zum 17. Oktober jenes Jahres sollte es ein grosses Bühnenspiel geben und meine Tante fragte mich, ob ich mitmachen würde, sie bräuchten eine Sängerin. 300 Personen, darunter viele Armutsbetroffene, wirkten mit. Die gemeinsamen Proben und die damit verbundenen Erlebnisse und Beziehungen haben bei mir Spuren hinterlassen.

Und nachher? Ich hatte das Gefühl, am richtigen Platz zu sein und beschloss zu bleiben. Bald wurde ich mit der Verantwortung der europäischen Jugenddynamik von ATD Vierte Welt betraut. Sie entsprach einer Priorität der internationalen Bewegung, nämlich die Jugendlichen – und insbesondere jene, denen am wenigsten Möglich-

keiten offen stehen - in ihren Vorhaben zu unterstützen. Gut zwei Jahre lang arbeitete ich so im Europeatimeam in Pierrelaye (F).

Was mich auch heute noch motiviert.

Es sind die Menschen, mit denen ich jeden Tag zu tun habe. Obwohl sie von der Last ihrer Isolierung und Armut niedergedrückt werden, zeigen sie einen Mut, eine Aufrichtigkeit und Echtheit, die ich bewundere. Und es ist das gemeinsame Überlegen im Volontariat, das Bemühen, unseren gemeinsamen Werten in allen unseren Unternehmungen treu zu bleiben. Ich schätze diese Suche nach einer Arbeitsweise, die jedem Platz macht und ihn sich selber sein lässt als Teil eines Ganzen. Klar, das ist oft weder leicht noch selbstverständlich!

Mein Einsatz mit den Jugendlichen in Genf.

Ich hätte wohl gewünscht, ihn vermehrt im Alltag zu leben. Aber den Alltag mit den Jugendlichen teilen, ich meine, das geht nur, wenn man im selben Viertel wohnt, sich jeden Tag über den Weg läuft, sich am Abend sieht. So war es nicht. Wir haben uns zwar getroffen, sie kamen auch ins ATD-Haus in Genf. Aber ich hätte gern mehr spontane Begegnungen erlebt, jedenfalls mit jenen, die uns schon kannten. Im Quartier, wo wir Strassenbibliothek machten, da gab es das. Man diskutierte auf den Treppenstufen, ich wurde in die Wohnung zum Kaffeetrinken eingeladen, es war ganz natürlich.

Anfangs dachte ich nicht in erster Linie an die Jugendlichen. Ich wollte einfach, dass jeder Mensch, ob Kind, Jugendlicher oder Erwachsener, für

die Herausforderungen des Lebens gewappnet sei. Ich möchte, dass sich jeder spüren und wirklich existieren kann. Dass jeder die Welt kritisch hinterfragen, sich ein möglichst freies Urteil bilden und eine Wahl treffen kann, im Bewusstsein seines eigenen Wertes.

Das Wesentliche aber ist und bleibt die Begegnung.

Zu den schönsten Seiten dieses Abenteuers mit den Jugendlichen in der Schweiz gehört für mich das Baulager im Sommer 2012. Alle miteinander waren wir am Ende stolz auf diese Woche, in der wir uns als Gruppe erfahren und ausgetauscht hatten, verschieden und doch zusammen, ohne Graben zwischen Leitenden und Geleiteten. Gemeinsam fühlten wir uns verantwortlich, auch für das, was schief gegangen war. Der Höhepunkt war sicher, als wir unser Gemeinschaftswerk auf dem Vudalla-Gipfel in den Freiburger Alpen errichteten. Der Aufstieg stand für das, worum wir uns auch in der Gesellschaft tagtäglich bemühen müssen: Wem das Gehen am meisten Mühe machte, der ging vorne und niemand durfte ihn überholen. Es war konkretes „gegen Ausgrenzung angehen“.

Mehrere dieser Jugendlichen befinden sich auf einem hindernisreichen Weg: chaotische Schulzeit, keine Berufslehre, Arbeitslosigkeit... Es ist nicht leicht für sie, vorwärts zu gehen, es braucht Vertrauen, und Vertrauen braucht Zeit. Andere haben kaum Wahlfreiheit, sie sind in einem geschlossenen Kreislauf gefangen, sind oft unter Beistandtschaft, in Heimen oder geschützten Werkstätten. Ihre Zukunftsträume treffen sich nicht mit den Möglich-

keiten der Institutionen. Und wenn sie sich den etablierten Regeln nicht beugen, sind sie sich selber ausgeliefert, im Modus „überleben“ von Tag zu Tag.

Ich denke aber auch an Carole, die jetzt eine Lehre als sozialpädagogische Assistentin macht. Sie arbeitet mit behinderten Menschen. Ihr erstes Lehrjahr war schwierig. Sie sah nicht, wohin das führen sollte. Sie sagte, ohne ATD und ihre Freunde dort hätte sie wohl nicht durchgehalten. Heute blüht sie auf in ihrer Arbeit.

Alle diese Jugendlichen, so verschieden sie auch sein mögen, wollen ernst genommen werden.

Man muss sich mit ihnen zusammensetzen, miteinander reden, zeigen, dass man auf sie zählt. Und auch sie müssen den Dialog und die Unterstützung der Älteren akzeptieren. Dann können wir alle wachsen.

Die Jugenddynamik ist Teil der Gesamtdynamik von ATD Vierte Welt.

Man soll die Jugend nicht abtrennen. Die Jugendlichen bleiben Söhne und Töchter von Eltern, und manchmal sind sie selber schon Eltern. Wenn wir sie nur im Moment sehen und nicht als Persönlichkeiten mit einer Geschichte und einer Zukunft, mit Wünschen und Träumen, so verhindern wir ihr Reifen. Öffnen wir unsere Türen und wagen wir es, generationenübergreifend zu arbeiten!

Wie sagte doch Majiba zu Kevin: „ATD Vierte Welt, das ist wie eine neue Familie. Wenn wir einander nicht Sorge tragen, erreichen wir unser Ziel nicht!“

Alexandra Poirot

Ich entdecke einen Einsatz, der mir entspricht



Seit dem Spätsommer lerne ich das Volontariat von ATD Vierte Welt in Treyvaux kennen

und sehe dabei zu, wie die Farben des Herbstes Tag um Tag leuchtender werden. Diese Farben sind für mich ein Bild für das, was hier, in dieser grossen „Familie“, erlebt werden kann: es ist ein Ort, wo jede und jeder so anerkannt wird, wie er oder sie ist. Jede Farbe darf leuchten und das Bild vervollständigen. Was ich hier erlebe, hat eigentlich schon sehr viel früher angefangen.

Als Kind in Château-d'Oex, einem Bergdorf, bewegte ich mich schon im Umfeld der Bewegung ATD Vierte Welt, und zwar dank der Mitteilungen von Kindern aus aller Welt: ich erhielt die Taporibriefe, die ich mit Vergnügen las und ausmalte. Ich weiss noch, dass mich die Geschichten anderer Kinder berührten, insbesondere jener, die keine Freunde hatten, denen man nicht zuhörte und die ihren Platz nicht finden konnten. Das beschäftigte mich.

Als ich etwas älter war, wollte ich zu einer Gesellschaft mit mehr Solidarität beitragen,

mit mehr Platz für menschliche Beziehungen. Aus diesem Grund begann ich die Ausbildung in Sozialarbeit, genauer in soziokultureller Animation. Dabei konnte ich zwei Praktika machen, die mich bis heute beeinflussen. Das erste Praktikum war im Verein der Familien der Vierten Welt in Lausanne-West. Ich erlebte dort eine wirkliche Teamarbeit, der Beitrag eines jeden wurde ernstgenommen. Die Begegnungen waren so echt und aufrichtig, dass sie mich tief geprägt haben. Diese Art und Weise, gemeinsam vorzugehen gegen alles, was den Menschen reduziert, gegen alle Ungerechtigkeiten, die das System hervorbringt, das fand ich richtig, wahr.

Dabei hatte ich auch Gelegenheit, die Anfänge der Bewegung ATD Vierte Welt und die Anliegen ihres Gründers Joseph Wresinski kennenzulernen.

Für mein zweites Praktikum und meine Schlussarbeit fuhr ich nach

Haifa in Israel zu einer Gruppe junger Leute, die sich in einem Vorort niedergelassen hatte und über ihr Theaterspiel mit den Bewohnern in Kontakt trat.

Dort habe ich entdeckt, wie viel Potential in den Leuten steckt und dass es sich offenbaren kann, wenn neue Ausdrucksformen entwickelt werden. Es lebe Ausdruck und Gestaltung!

Nach diesen bereichernden Erfahrungen hatte ich Mühe, den Einstieg in eine mir entsprechende berufliche Laufbahn zu finden. Aber ich hatte das Glück, an mehreren Orten in der Schweiz (in Lausanne, Zürich, Bern, Solothurn...) an schönen Projekten mitzuwirken und solche zu kreieren.

Ich entdeckte die Widersprüchlichkeiten meines Berufs, einer Sozialarbeit, die leider je länger je mehr dazu dient, die systembedingten Löcher zu stopfen anstatt reale Alternativen des Zusammenlebens zu schaffen, mit einem Platz für jeden Menschen.

Wenn ich zu ATD gekommen bin, dann weil ich den sozialen und politischen Einsatz gegen Elend und Ausgrenzung für ganz zentral halte, für das Herz aller Zukunft. Aber auch, weil die Bewegung dem, was die Menschen zu sagen haben, Bedeutung gibt und weil sie Zeit für die Begegnung einräumt. Sollte umfassende Armut eines Tages überwunden sein, dann nur, weil sich alle eingebracht haben. Bis dahin versuchen wir, eine aufrichtige Gesellschaft zu gestalten, indem wir unser Leben über die Interessen des Profits stellen. Hier bleibe ich mir selber treu.

Aurélie Isoz

Bei einem Praktikum den Einsatz von ATD Vierte Welt in Treyvaux entdecken? Auskunft unter 026 413 11 66

Ein Lebensweg, eine Wahl

Chantal Schneider ist seit mehreren Jahren aktives Mitglied von ATD Vierte Welt. Sie spricht zu uns über das, was sie bewegt



Ich bin 54 Jahre alt, habe eine 20-jährige Tochter und bin seit 12 Jahren Witwe. Lange lebte ich im Waadtland und seit einigen Jahren wohne ich nun in der Nähe von Genf.

Vor vielen Jahren lernte ich den Verein der Familien der Vierten Welt von Lausanne-West kennen. Eine der Leiterinnen traf meinen Mann mit unserer damals vierjährigen Tochter. Sie lud uns ein, an ihren Versammlungsort in Renens zu kommen. Meine Tochter drängte: "Gehen wir hin!", so wie Kinder das ja gut können. Ich sagte mir, da werde ich andere Leute treffen, es gibt Kreativtage für die ganze Familie, Gratis-Ausflüge... Und tatsächlich: Man kann dort einen Kaffee trinken und von seinen Sorgen reden ohne eine Beziehung wie zu einer Sozialarbeiterin zu haben. Die Leute nehmen sich Zeit zum Gespräch, es ist ein Ort, wo man einander zuhört. Schnell fühlte ich mich wohl dort, denn die Leute urteilten nicht über

mein Tun und Lassen. Sie akzeptierten mich mit meinen Sorgen und meiner Art, die Dinge zu sehen.

In den Jahren 2000 und 2001 nahm ich an Familiencamps mit dem Blauen Kreuz teil. Das war eine wichtige Erfahrung für mich, denn als "Gefährtin" musste ich allerhand lernen und das hat mich weitergebracht. Das erste Mal waren wir eine Gruppe von 50 Personen, ich hatte Angst, etwas zu sagen. Ich war sehr sensibel damals und es fiel mir schwer, meine Gefühle auszudrücken. In diesen Themenwochen arbeiteten wir genau daran, am Mitteilen unserer Gefühle, der Freude und der Trauer. Der Leiter wartete, bis ich mich nach langem Schweigen getraute, etwas zu sagen. Dieser Austausch hat mir gut getan, wie vielen anderen auch.

Als ich im 2004 nach Genf kam, traf ich in unserem Freizeitzentrum einen Leiter, der ATD Vierte Welt kannte. Über ihn habe ich das ATD-Team in Genf und die Bewegung kennengelernt. Im Freizeitzentrum sprach ich später oft vom Welttag zur Überwindung der Armut, dieser Tag war und ist mir immer noch wichtig. Der Leiter sagte, sie würden mich unterstützen, wenn ich zum 17. Oktober etwas veranstalten wolle. Das habe ich dann auch zweimal gemacht.

So richtig aktiv wurde ich in der Ortsgruppe von ATD in Genf, als sie ein Seminar über die Schule und die

Kinder, die dort wegen der Armut ihrer Familie Schwierigkeiten haben, durchführte. Zeitweise musste ich eine Pause einschalten, die Mitwirkung kostete mich viel Kraft. Dann lernte ich auch das schweizerische ATD-Zentrum in Treyvaux und die anderen Einsatzorte kennen. Der Austausch war spannend. Meine Tochter machte an den Tabori-Wochenenden mit.

Eine Zeitlang hatte unsere Gruppe die Idee, eine kleine Zeitung zu machen. Aber ich spürte, dass es unsere Kräfte übersteigen würde und schlug vor, einen andern Weg zu suchen. Nach und nach hatte ich genügend Vertrauen gewonnen, um Vorschläge zu machen und mich einzubringen. Ich wirkte im Komitee für den 17. Oktober mit und ergriff nun auch das Wort, wenn ich etwas zu sagen hatte. Heute bin ich Co-Präsidentin des "Kollektiv 17. Oktober" in Genf. Wir haben die Aufgabe, dafür zu sorgen, dass der richtige Geist gewahrt bleibt und die Leute über den Sinn dieses Welttags zur Überwindung der Armut nachdenken und ihn weiter verbreiten. Wenn ich unsicher bin, finde ich Rückhalt im ATD-Team. Es gefällt mir, das Kollektiv zu öffnen und auch mit Leuten, die an den Aktivitäten dieser Vereine teilnehmen, zu arbeiten statt nur mit den Verantwortlichen. Es gibt noch viel zu tun!

Ich habe mich schon öfter gefragt, warum ich mich eigent-

lich einsetze. Ich denke, es ist mein Lebensweg, der dazu geführt hat. Ich habe Schwieriges erlebt und auch Schönes. Es mit andern, die Ähnliches erleben, teilen zu können, und unterstützt worden zu sein von Menschen, die mich nicht verurteilt haben, das lässt mich denken, dass ich vielleicht andern etwas weiterzugeben habe. Ich will zeigen, dass man sich aufrichten kann. Das geschieht nicht auf einen Klick, es braucht Kraft und Zeit. Aber ich nehme mir die Zeit, um andere zu unterstützen, indem ich ihre Sorgen teile und ihnen sage, was ich selber durchgemacht habe

Was möchte ich der Jugend weitergeben? Etwas, das mir ganz wichtig ist, das ist die Wahl. Sich so viel wie möglich die Wahl erhalten. Ich meine, ich habe das Recht zu wählen und etwas zu tun, das ich gern mache. Zu leben wie ich es gut finde und nicht, weil mich die Gesellschaft in eine Form zwingt. Das verstehe ich unter Wahl. Ich hörte auf zu arbeiten, weil ich mich um meine Tochter kümmern wollte, auch wenn es finanziell nicht die beste Lösung war. Ich wollte zuhause sein mit meiner Tochter, sie aufwachsen sehen und ein Familienleben haben. Mein Mann und ich hatten die Wahl gemeinsam getroffen. Oft höre ich Leute sagen: "Ich habe keine Wahl." Aber welchen Platz gibt man der Wahl? Wenn man eine Wahl trifft, die einem nicht gefällt, so bezahlt man das ein Leben lang. Ich habe gelernt, mit

wenig auszukommen, ich bereue es nicht.

Es gibt jedoch den abwertenden Blick auf jene, die in der Prekarität leben, das Urteil über die Lebensart der Leute, die stets jeden Fünfer umdrehen und kämpfen müssen, um zu überleben. Dieser Blick muss sich ändern! Die betroffenen Leute beklagen sich nicht, sie verlangen nicht mehr Geld. Sie wollen einfach anerkannt werden und Rechte haben. Kürzlich ist in Frankreich ein kleines Buch über die Vorurteile erschienen.*

Jemand sagte letztthin: "Es ist wichtig, dass die Kinder den Mut ihrer Eltern erkennen." Ja, aber es ist schwer, seinen Kindern verständlich zu machen, dass man ihren Bedürfnissen kaum gerecht werden kann. Ich konnte meiner Tochter sagen, dass uns die Mittel für dies und jenes fehlten, aber sie musste nichts Wesentliches vermissen.

Man spricht nicht genug von der Bedeutung der Achtung sowie der Rechte und Pflichten eines jeden. Es sollte eine Aufgabe von allen sein, darüber zu reden, um eine andere Sichtweise herbeizuführen.

Chantal Schneider
im Gespräch mit Cathy Low

* En finir avec les idées fausses sur les pauvres et la pauvreté. Ed. Quart Monde

Ich möchte mich ganzheitlich einbringen



Yannick Ferrari ist 20 Jahre alt. Bevor er das Praktikum im Volontariat von ATD Vierte Welt anfang, war er Schreiner in der Fabrik, die sich in Treyvaux auf dem Weg zum ATD-Haus befindet.

Warum ich das Volontariat gewählt habe?

Ich wollte schon immer den Wehrlosen helfen. Schon als kleiner Knirps sagte ich, es mache mich traurig, dass Menschen Not leiden, ich wolle helfen. In meiner Ausbildung als Schreiner erlebte ich oft eine gewisse Form von Diskriminierung. Viele Lehrlinge im Baugewerbe tragen

eine solche Last. Weil ich das kannte, wollte ich nicht, dass andere es auch erleben. Die Mentalität einiger zu ändern, das reicht nicht, aber wenn sich die Einstellung aller Menschen ändert, können diese Probleme verschwinden, das glaube ich.

In den verschiedenen Projekten von ATD Vierte Welt steht diese Haltung im Vordergrund. Deswegen wollte ich das Engagement im Volontariat hier im schweizerischen Zentrum in Treyvaux kennenlernen. Ich hätte ja auch sonst mithelfen können, aber ich hatte das Bedürfnis, mich ganzheitlich einzubringen, um in unserer Gesellschaft etwas zu verändern. Und ich wusste, dass ich es allein nicht konnte. Hier arbeiten wir zusammen und überlegen zusammen. Jeder Beitrag zählt.

Was mich am meisten interessiert in dieser Bewegung?

Es ist vor allem das Leben und Lernen. Jeder lernt vom anderen und ich lerne viel von allen. Ich habe einen grossen Wissensdurst. Persönlich möchte ich auch wissen, wie ich mich spirituell weiter entwickeln und ein besserer Mensch werden kann. Wir können keine Fortschritte machen, wenn wir nur leicht zu meisternde, problemlose Situatio-

nen erleben. Widrigkeiten verlangen, dass wir nachdenken, dass wir schauen, wie eine schwierige Lage entstanden ist und wie wir sie überwinden können. ATD Vierte Welt ist für die Armen nicht ein Ort zum Jammern. Es ist eine Bewegung, die vorwärts geht. Und in dieser Bewegung kann ich umfassend vertiefen, wie ich ein besserer Mensch werden kann. Ich hoffe, von der Weisheit der Mittellosen zu lernen.

Um etwas von dieser Bewegung zu erfahren, ging ich ins Internet. Fünf Jahre lang habe ich sozusagen neben ihrem nationalen Zentrum gearbeitet ohne sie zu kennen! Nachdem ich mich zu dieser Mitarbeit entschlossen hatte, sprach ich einmal mit meiner Grossmutter darüber. Ich staunte nicht schlecht, als sie mir sagte, sie habe sich als 17- bis 20-jährige regelmässig bei ATD Vierte Welt aufgehalten. An einem der ersten Jugendtreffen in Champeaux (F) habe sie sogar Père Joseph getroffen. Wir hatten noch nie darüber gesprochen, umso mehr freute mich dieser Zufall.

Ich träume davon, dass alle Menschen in Gleichheit und Würde leben können. Ich finde, dass wir in

unserer Gesellschaft alle zu individualistisch sind und uns für das Zentrum der Welt halten. Ich möchte, dass wir uns alle bemühen, auf den andern zuzugehen und von jedem zu lernen. Das Schöne auf dieser Welt ist die Vielfalt der Menschen. Jeder ist anders. Ich habe einen Satz von ich weiss nicht wem im Kopf: „Die grösste Toleranz in strikter Unabhängigkeit.“

Ich entdecke, dass in der Bewegung Kenntnis und Kultur sehr wichtig sind. Jede Person soll ihren

Platz finden in der grossen Familie der Vierten Welt. Jede kann sich frei ausdrücken und kann mitgestalten, ohne sogleich beurteilt zu werden.

Ich möchte beim Herbeiführen von Veränderungen mitwirken, und wenn man mich als Utopisten abtut, dann werde ich mit einem arabischen Sprichwort, das mir schon lange gefällt, antworten: „Du musst den Mond anpeilen, so wirst du selbst bei Misserfolg in den Sternen landen!“

Yannick Ferrari



Rückblick auf den 17. Oktober 2013 in der Schweiz

Armutspolitik aus der Sicht der Betroffenen

Die Bewegung ATD Vierte Welt wurde zum 3. Sozialgipfel des Kantons Bern eingeladen, der am 17. Oktober im Berner Rathaus zum Thema: „Armutspolitik - wo stehen wir heute?“ stattfand. Pascale Byrne-Sutton, Präsidentin von ATD Vierte Welt Schweiz, wurde gebeten, die Sicht der Betroffenen einzubringen.

Was braucht es, um wirklich etwas zu verändern? Dieser Frage ging Pascale Byrne-Sutton, die Präsidentin von ATD Vierte Welt, zu Beginn ihres Vortrags nach. Anschliessend teilte sie einige Gedankengänge und Aussagen von Betroffenen mit. Es folgen Auszüge aus ihrem Vortrag (vollständig zu lesen auf www.quart-monde.ch auf Französisch).

(...)Extreme Armut ist Gewalt. Das Schweigen brechen, Wege zum Frieden suchen

(...) Was die Armen erleiden ist eine Gewalt, die sich auf vielfältige Art ausdrückt – meistens bleibt sie versteckt – wie in der Schweiz, wo manche Wohlhabende gar denken, es gebe kein Elend in unserem Land, denn in der Schweiz – haben Sie das nicht alle schon gehört? - „kann jeder, der es wirklich will, anständig leben.“

Zu einer Zeit, in der sich eine Vielzahl von Studien mit der Armut und allen ihren Aspekten befassen, müssen wir unser Augenmerk auch auf den Personalwechsel und die Arbeitsbedingungen auf den Sozialämtern und die damit verbundenen Auswirkungen auf die Sozialarbeit an der Basis richten. Man muss die Hilfeempfänger, Jugendliche und Erwachsene, befragen, wie oft ihre Sozialarbeiterinnen oder Erzieher, Psychologinnen, Ärzte usw. gewechselt haben und was es ihrer Meinung nach braucht, um eine Vertrauensbeziehung zu einer dieser Bezugs-

personen aufbauen zu können. Die Familien der Vierten Welt versuchen, sich in der Aus- und Weiterbildung der Sozialarbeitenden einzubringen, denn sie wissen, dass ihre Erfahrung und Kenntnis das Verständnis und die Handlungsweise ihnen gegenüber verändern können.

Der Kern des Problems besteht in der Hilfe, die von oben nach unten geht, von der kompetenten Berufsperson zum verletzlichen Menschen ohne Worte, sagte Jean-Claude Metraux, ein Kinderpsychiater in Lausanne, zu seiner Arbeit mit Migranten (in einem Artikel von 2011 in *Le Temps*) und weiter betonte er: Das vorrangigste Bedürfnis einer Person in Schwierigkeiten ist es, als Mensch anerkannt zu werden. Diese Worte möchte ich auf die Armutbekämpfung übertragen. Wird nicht auch der Arme eher als Forschungsobjekt gekannt denn als vollwertiger Mensch anerkannt?

(...) Die Bewegung ATD Vierte Welt ist eine Familienbewegung zur Überwindung der Armut. Familie nicht aus Prinzip, sondern weil sie in allen ihren Formen darstellt, was die internationale Kinderrechtskonvention so bezeichnet: „...als Grundeinheit der Gesellschaft und natürlicher Umgebung für das Wachsen und Gedeihen aller ihrer Mitglieder, insbesondere der Kinder...“ Es ist eine Bewegung, deren Projekte auf dem „miteinander arbeiten“ beruhen.

Soziale Einbettung und Achtung der Grundrechte: Schlüssel zu einer effizienten Armutsbekämpfung

„Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren“, sagt die allgemeine Erklärung der Menschenrechte. Täglich sehen wir aber, wie weit entfernt wir von der Verwirklichung dieser grossen Grundsätze sind.

„Sie sagen, was man tun muss. Sie kümmern sich nicht. Sie sagen: Man macht das! Ich war anderthalb Jahre lang arbeitslos. Und dann erhielt ich bei der Arbeitslosenkasse als Antwort nur: versuchen Sie, bei der IV Hilfe zu bekommen. Ich war 52 Jahre alt. (Das war vor 13 Jahren.) Aber ich wollte nicht IV, ich wollte Arbeit!“

Die Arbeit von ATD Vierte Welt ist auf Dauer angelegt und schafft Bedingungen, die es Menschen in Armut ermöglichen, sich in einem echt demokratischen Prozess so zu beteiligen, dass sich ihr Leben verändert.

Aus der Armut ausbrechen kann man nur über die Würde. „Die Würde fängt damit an, dass man spürt, dass man angehört wird und miteinander nach Lösungen sucht.“ Trotz der aktuellen Sozialhilfemassnahmen – und manchmal zum Teil wegen ihnen – verlieren armutsbetroffene Menschen ihre Autonomie, aber auch ihre Glaubwürdigkeit und manchmal sogar das Gefühl für ihre Menschenwürde.

„Eine Familie, die zusammenhält, die muss man unterstützen“, sagte eine Teilnehmerin an einem Bildungstag der Vierten Welt am 4. Februar 2012.

Alle Familien, die sich mit der Fremdplatzierung ihrer Kinder konfrontiert sehen, fragen sich, weshalb der Staat soviel Geld in die Fremdbelastung investiert und so wenig in die vorbeugende Unterstützung junger benachteiligter Familien, und wäre es nur die Sicherung eines Minimaleinkommens, damit sie ihrer Verantwortung richtig nachkommen und sich aufrichten könnten.

Die Erfahrung hat die Menschen in Armutverhältnissen die Kunst gelehrt, das Leben menschlicher zu machen. „Ohne sich zusammenzutun, ohne Solidarität, kann man keinen Erfolg haben.“ „Ich habe erfahren, wie wichtig es ist, auf seinem Weg Menschen zu begegnen, die einem Mut machen. Solidarität will gelernt sein: Ich habe Unterstützung erhalten und das hat mich gelehrt, andere zu unterstützen.“

Manchmal sind sie widersprüchlichen Anforderungen ausgesetzt, die sie zur Erschöpfung bringen: „Auf dem Sozialamt sagte man mir: ‚Sie werden eine Wohnung bekommen, wenn Sie die Kinder zu sich nehmen können‘ und im Heim, wo meine Kinder sind, hiess es: ‚Sie können ihre Kinder zu sich nehmen, wenn Sie eine Wohnung haben.‘ So ging es hin und her, bis ich explodierte und

sagte: Einigt euch, so halte ich es nicht mehr aus. Und meine Kinder halten es auch nicht mehr aus!“

(...) Die Bekämpfung der Armut ist nicht einfach. Aber ich bin überzeugt, dass sie auf der Ebene des Bundes, der Kantone und der Gemeinden auf koordinierte Weise stattfinden muss. Die Koordination muss die verschiedenen öffentlichen und privaten Partner umfassen, die Mitwirkung von Vereinen und Verbänden suchen und vor allem die tatsächliche Beteiligung der von Sozialhilfemassnahmen betroffenen Personen.

Wir brauchen also einen vollständigen Paradigmenwechsel.

Entscheidungen über uns nicht ohne uns treffen.

Das ist eine der Schlüsselbotschaften der Mitglieder der Bewegung ATD Vierte Welt: Wir dürfen von den uns betreffenden Entscheidungen nicht ferngehalten werden. Wir wollen teilnehmen, gehört werden, einbezogen werden in die Bedürfnisbestimmung und die Sichtung möglicher Lösungen, um selber die für uns am besten geeignete herauszuschälen, denn nichts, was uns direkt betrifft, soll ohne uns gemacht werden. (...)

Pascale Byrne-Sutton

Streiflichter auf einige Veranstaltungen



Basel

Mit zwei Veranstaltungen wandte sich die Ortsgruppe ATD Vierte Welt zusammen mit weiteren Organisationen an die Basler Bevölkerung. Die eine fand um 17 Uhr auf dem sehr belebten Claraplatz statt und die andere am Abend in der „offenen Kirche Elisabethen“.

Zum vielseitigen Programm gehörte auch ein „offenes Mikrophon“, das die Leute einlud, ihre Anliegen und Meinungen mitzuteilen, und der

musikalische Beitrag des „Surprise-Strassenchors“.



An der UNO in Genf

Die Jugend stand im Mittelpunkt dieser Feier. Hier ein Auszug aus ihrer Botschaft:

„(...) Wir kommen zusammen und üben, etwas gemeinsam anzupacken. Unsere Treffen haben uns gelehrt, dass es vor allem darauf ankommt, dass alle mitwirken, denn nur so bauen wir eine gerechtere Gesellschaft. Es ist ganz wichtig, dass wir keine Mühe scheuen und Zeit und

Mittel investieren, um die Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft zu fördern. (...) Wir laden Sie ein, gemeinsam mit uns Zusammenkünfte zu gestalten, an denen man sich kennen lernt und miteinander nachdenkt und zwar anhand der Erfahrung von Menschen, die viel Armut erleben, damit wir eine Welt ohne Diskriminierung schaffen können.“

(Den vollständigen Text auf Französisch finden Sie unter www.quart-monde.ch)

Gebenstorf (AG)

Eine Arbeitsgruppe (zusammengesetzt aus Kirchen, Sozialdiensten, Spitex...) aus der Region Gebenstorf, Turgi und Baden, hat fünf Abendveranstaltungen von Mitte Oktober bis November 2013 vorbereitet zum Thema: Paradies Schweiz – Realitäten und Visionen zu Armut und Reichtum in unserem Land.

ATD Vierte Welt wurde zur ersten Veranstaltung, die gerade am 17. Oktober stattfand, eingeladen. Rund 50 Personen waren gekom-

men. Zu Beginn wurden sie gebeten, anhand von Fotos ihre Vorstellungen von Armut auszudrücken. Mitarbeiterinnen von ATD versuchten anschliessend mithilfe von Video-Ausschnitten, Menschen, die Armut und Ausgrenzung in der Schweiz erfahren, in die Mitte des Abends zu rücken.



Renens (VD)

Auf dem Marktplatz lud der Verein der Familien von Lausanne-West die Passanten ein, an einem grossen Spiel teilzunehmen. Es liess die Spielenden auf die Hindernisse eines Lebenslaufs voller Unsicherheiten stossen. Der letzte Posten machte

auf die Bedeutung von Zukunftsperspektiven und Toleranz statt vorschnellem Urteilen aufmerksam, indem die Spieler mit Flossen an den Füssen und einer roten Nase weitergehen mussten. Nachher hatten Familien mit Armutserfahrung das Wort, sowie die Gemeindepräsidentin und ein Mitglied der Gassenseelsorge.



Yverdon-les-Bains (VD)

Auf dem Bahnhofplatz fand die Premiere des Films « Rencontre » statt, mit anschliessendem Gespräch mit den mitwirkenden Personen der Kreativwerkstatt.

mehr darüber auf: www.vierte-welt.ch